

ersten jüdischen Welthilfskonferenz in Karlsbad. 1925 wurde sie von dem amerikanischen Rabbiner Stephen S. Wise in die USA eingeladen, wo sie in Philadelphia den Amerikanischen Jüdischen Kongress eröffnete. 1926 gründete sie in Wien das Jüdische Zentrum in der Unteren Augartenstraße, zu dem sie auf ihrer USA-Reise inspiriert wurde. 1929 übersiedelte die Familie nach Luxemburg, wo sie die europäische „Misrachi“ (Abk. f. Merkas Ruchani = geistiges Zentrum) Zentrale leitete; leider ist über diese Jahre besonders wenig bekannt.

Anitta Müller-Cohen war nicht nur Sozialarbeiterin und Feministin, sondern auch Politikerin und Journalistin. Vom Dezember 1918 bis Mai 1919 war sie für die Freiheitlich-Bürgerliche Partei Mitglied des provisorischen Wiener Gemeinderats. 1920 kandidierte sie an zweiter Stelle nach Robert Stricker als Kandidatin der jüdisch-nationalen Partei bei den österreichischen Parlamentswahlen. Sie publizierte auch regelmäßig in der zionistischen Tageszeitung Wiener Morgenzeitung, im Neuen Wiener Journal und in zahlreichen anderen jüdischen Zeitschriften.

Dieter J. Hecht hat mit seiner hervorragend recherchierten Studie einen wichtigen Beitrag zu einem bisher ungeschriebenen Kapitel österreichisch-jüdischer Geschichte vorgelegt. Der Anhang enthält neben einer ausführlichen Auswahlbibliografie der Artikel Müller-Cohens und einer biografischen Zeittafel auch drei Vorträge. Beigelegt ist weiters eine CD mit der historischen Aufnahme einer Rede von Anitta Müller-Cohen über den Keren Kajemet aus dem Jahr 1925. Schade ist, dass das Personenregister aus unerfindlichen Gründen überaus selektiv gehandhabt wurde.

Evelyn Adunka, Wien

Wolfgang Kruse (Hg.), **Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext.** Zur Perikopenreihe I. „Gebotene Opfer, fremdes Feuer, reines Leben.“ Studium in Israel e. V., Wernsbach 2008. 392 und 32 Seiten.

Ein Predigtband zu Texten des Kirchenjahres ist nichts Ungewöhnliches; dieser jedoch ist beachtenswert, da sich hier eine Gruppe evangelischer Theologen darum bemüht, die Evangelientexte im christlich-jüdischen Kontext auszulegen. Die meisten Autoren haben ein Studienjahr im Rahmen des Studienprogramms „Studium in Israel“ des gleichnamigen Vereins in Jeru-

salem verbracht. Studium und persönliches Engagement regen dazu an, die Evangelientexte mit jüdischer Tradition und Gegenwart ins Gespräch zu bringen.

Der Band steht in der Reihe von Predigtmeditationen, die seit 12 Jahren Hilfen für die Predigtvorbereitung anbietet, und eröffnet zugleich eine neue Reihe des sechsteiligen Perikopenzyklus. Im Kirchenjahr 2008/2009 (Perikopenreihe I), in dem ausschließlich Texte aus den Evangelien vorgesehen sind, erscheint erstmals auch ein in der Mitte eingeklebtetes „Plus“, – hermeneutische Überlegungen und Predigtvorschläge zu Texten aus dem Buch Leviticus (Lev 9–11), die in allen Perikopenordnungen ausgespart sind und hier jeweils von einem jüdischen und einem christlichen Autor bearbeitet werden. In der Einleitung zu diesem Plus-Teil stellt Rolf Rendtorff das Buch Leviticus als „Mitte der Tora“ heraus; die Texte, die von Opfern, von rein und unrein, von Heiligkeit und Abgrenzung zum Profanen, von Nähe und Ferne Gottes handeln, werden in ihrer Bedeutung für christliche Predigthörer erschlossen.

Den Hauptteil bilden jedoch die Überlegungen zu den Evangelientexten der Sonn- und Feiertage, beginnend mit dem Ersten Sonntag im Advent (2008), endend mit dem Ewigkeitssonntag (2009). Eine Literaturliste rundet jeden Beitrag ab. – Die 67 Beiträge folgen jeweils einem gemeinsamen Aufbau:

- 1) Die Annäherung benennt oder problematisiert erste Eindrücke vom Text, etwa die Diskrepanz von vorweihnachtlicher Stimmung und apokalyptischem Text in der Adventszeit oder christliche Vorurteile bei der Erwähnung von Pharisäern im Text.
- 2) Die Kontexte beleuchten einige Aspekte der jeweiligen Perikope mithilfe von Texten aus der jüdischen und christlichen Tradition, aber auch mit Gedanken moderner Autoren (Brecht, Marti, Sölle u. a.).
- 3) Beobachtungen am Text bieten Verstehenshilfen aus der Exegese.
- 4) Homiletische Entscheidungen: Hier wird gefragt, welche Gedanken des Evangelientextes im Zentrum einer Predigt stehen könnten oder wie die eigene Gegenwart im Text vorkommt und in der Predigt zu besprechen ist; so ergeben sich mögliche Stichworte für eine Predigtskizze.
- 5) Liturgievorschläge geben Hinweise auf passende Psalmen, Lieder, Fürbitten, Gebete usw.

Nach der Lektüre des informativen Bandes kann man dem Geleitwort von Bischof Wolfgang Huber nur zustimmen, dass sich den weithin bekannten Evangelientexten der Perikopenreihe I „aus der Perspektive des christlich-jüdischen Dialogs“ neue Aspekte abgewinnen lassen. Die Texte erhalten ihr besonderes Profil, wenn Christen verstehen lernen, dass sie mit ihnen „jüdischen Boden“ betreten (Vorwort des Redaktionsteams), d. h. jüdische Aspekte müssen nicht künstlich in die jeweilige Perikope eingelesen werden, sondern gehören konstitutiv zum Text. Obwohl dieser Band der Leseordnung der evangelischen Kirche folgt, ist er auch für katholische Prediger zu empfehlen, da die meisten Texte auch im Verlauf des dreijährigen Lesezyklus der katholischen Liturgie eingesetzt werden.

Ingrid Maisch, Merzhausen

Wolf-Thorsten Saalfrank, **Beziehung ist Gegenseitigkeit**. Martin Bubers pädagogisches Denken und Handeln. Focus Verlag, Gießen 2008. 137 Seiten.

Wolf-Thorsten Saalfranks Buch geht auf Vorträge oder bereits veröffentlichte Aufsätze zurück. In jedem der fünf Kapitel wird jeweils ein eigener Themenbereich im Überblick dargestellt, so dass das Buch insgesamt einführnden Charakter hat. Im ersten Kapitel, „Martin Buber als Schriftsteller – eine biografische Notiz“ (11–20), steht Bubers „Arbeiten mit Sprache“ im Mittelpunkt: der verantwortungsvolle Umgang mit Sprache (12), das Schreiben von Gedichten, seine Art der Erzählung chassidischer Geschichten, die Bibelübersetzung gemeinsam mit Franz Rosenzweig.

„Jüdische Erwachsenenbildung in der Zeit des Nationalsozialismus. Martin Bubers Wirken zwischen 1933 und 1938“ (Kap. 2, 21–47) skizziert die Haltung der Nationalsozialisten zu Juden, eine Haltung, die später zu den Massenmorden führte. Auf diesem Hintergrund gibt Saalfrank einen Überblick über jüdische Bildungsarbeit im nationalsozialistischen Deutschland, geht auf die Aufgaben der Reichsvertretung der Juden in Deutschland ein, auf Bubers Arbeit in der Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung und seine Neugründung des Jüdischen Lehrhauses in Frankfurt/M. – beides im Rahmen seiner Bemühungen zu helfen, dass Juden dem Nationalsozialismus aus ihrem Judentum heraus etwas entgegensetzen konnten.